

Never too late

Von Sakurachan1228

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Der Anfang vom Untergang	2
Kapitel 1: „Erzähl das wem du willst, aber nicht mir!“	4
Kapitel 2: Und vermisst hätte mich ja sowieso keiner...	7
Kapitel 3: Das musste ein Traum sein!	11
Kapitel 4: Und jetzt?	14
Kapitel 5: Danke für alles	18
Kapitel 6: Doch diesmal war es anders	22

Prolog: Der Anfang vom Untergang

1. Verzweiflung (*Hinatas Monolog*)

Meine Mutter ist tot!
Sie ist bei der Geburt meiner kleinen Schwester ums Leben gekommen!
Da ich zu nichts zu gebrauchen war, verbannte mein Vater mich aus dem Haus!
Nun lebe ich bei einem komischen Typen namens Neji!
Er hasst mich!
Alle hassen mich!
Es gibt niemanden, der mich je geliebt hat, liebt oder je lieben wird!
„Find dich damit ab, Hinata!
Gib der Dunkelheit in deinem Herzen nach und "lebe", bis an dein Lebensende, allein!“
Schließlich bin ich der Grund, weshalb die Menschen um mich herum ihr Leben nicht leben können!
Sie betrachten mich als Plage!
Sie wollen ALLE, dass ich verschwinde!
Und ich frage mich auch noch, ob es noch Hoffnung gibt!
Hoffnung auf ein LEBEN!
Es heißt: HOFFUNG STIRBT ZULETZT!!!
Aber...
...Hoffnung ist in meiner Situation nicht das richtige Wort!
Was ich brauche, ist ein WUNDER!
Und dennoch werde ich nicht aufgeben!

2. Ende? (*Neji spricht zu Hinata*)

Es ist zu spät!
Du wirst niemals was erreichen!
Du bist praktisch schon Geschichte!
Kämpfen kannst du sowieso nicht!
Nun wohnst du bei mir!
Das heißt: ICH muss DICH ernähren!
Also fall mir gefälligst nicht zur Last!
Am liebsten würde ich dich aus dem Haus werfen!
Aber das geht nicht!
Das ist das erste mal, dass du dich glücklich schätzen kannst,
in die Hauptfamilie der Hyuuga geboren zu sein...!
Obwohl das sogar der Grund ist warum ich dich am meisten von allen hasse!

3. Vertrauen (*Naruto spricht zu Hinata*)

Ob du es schaffst?
Ich weiß es nicht!
Aber ich werde versuchen dir zu helfen!
Ich werde für dich da sein!
Vertrau mir!

Ich bin nicht wie die andern!
Es ist niemals zu spät!
Nimm dein Schicksal selbst in die Hand!
Nur du kannst es ändern!
Lass dich nicht von der Dunkelheit verschlingen!
Das hast du nicht nötig!
Wenn du willst, kannst du sehr stark werden!
Gib nicht auf!
Du musst kämpfen!
Du wirst sehen, du kannst es schaffen!
Wenn du es nur versuchst!
Lass dich von denen die dir schlechtes wünschen nicht unterdrücken!
Ob dein Vater, deine Schwester oder dein Cousin!
Egal wer!
Du musst hart bleiben!
Ich wünsche dir alles Glück der Welt!
Und werde an deiner Seite sein!
ICH werde dich fangen, wenn du fällst!

Kapitel 1: „Erzähl das wem du willst, aber nicht mir!“

Hat lange gedauert, ich weiß...
Eigentlich wollte ich die FF
gar nicht weiterschreiben,
aber meine beste Freundin wollte
unbedingt, dass ich es doch mache...

Also, ich wünsche viel Spaß beim lesen ^.^

Kapitel 1 „Erzähl das wem du willst, aber nicht mir!“

Ich war schon immer ein Mädchen, das nicht sehr oft lacht.
Aber hiermit wurde alles anders...
Mein Vater schmiss mich aus dem Haus und ich musste zwangsweise zu meinem – auf
mich relativ gruselig wirkenden – Cousin ziehen...
Darüber war ich zwar nicht sonderlich glücklich, aber irgendwo muss man ja nun mal
schlafen...
Ein Problem gab es da aber doch noch, denn...
Neji – mein Cousin – ist vor einem halben Jahr nach London gezogen und ich bin –
wenn auch widerwillig – mit ihm gegangen.
Was auch ihm scheinbar nicht so gefiel, aber da konnte man nun mal nichts dran
ändern.
Nun gehe ich mit ihm auf eine Schule und leider auch in eine Klasse.
Meine Noten sind – was man von mir eigentlich nicht erwartet hatte – relativ gut.
Was meinem Cousin ebenso wenig gefiel...
Er hasste mich – sogar noch mehr als zuvor – dafür, dass ich besser in der Schule war
als er.

„Und, was hast du in der Englischarbeit?“, fragte er mich.
Alle sahen uns an.
War wahrscheinlich nicht sehr oft gesehen, dass zwei Ausländer nebeneinander
hergingen und dabei Japanisch sprachen.
„Ich weiß nicht. Ich hab noch nicht nachgesehen...“, erwiderte ich leicht stotternd.
Was wohl?!
Ich hatte eine 1!
Das wusste ich ohne nachzusehen...
Ich hatte in Englisch immer eine 1, seit wir auf diese Schule kamen – was meines
achtens noch gar nicht so lange her war.
Und das wusste er auch.
Ich wollte gar nicht nach „Hause“...
Nein, denn an einem Tag, an dem wir eine Arbeit zurückbekamen, war Neji immer
besonders „gut“ gelaunt...
Am liebsten würde ich mich an solchen Tagen in einer dunklen Ecke, wo er mich nicht
findet, verstecken und erst dann wieder rauskommen, wenn er sich beruhigt hatte.

Aber so einfach ist das leider nicht...

»Das ist mal wieder einer der schlimmsten Tage meines Lebens...« dachte ich, doch da wusste ich noch nicht was da noch so alles auf mich zu kommen sollte...

Schließlich waren erst die ersten zwei Stunden – Englisch – vorbei...

Ich ging zurück in den Klassenraum, nachdem Neji endlich außer sichtweite war...

Dort saß ich allein – wie eigentlich immer – an meinem Platz.

Wir hatten Pause... 20 Minuten insgesamt... aber nun waren es nur noch 15.

Und wieder lästerten sie über mich – wie sonst auch immer - Ino und ihre Clique, die haben wirklich keine anderen Hobbys...

Ja, Neji und ich sind nicht die einzigen, die nach London auf diese Schule gewechselt sind...

Und ja, außer mir haben die scheinbar keine besseren Gesprächsthemen...

Sie lachten und kicherten.

Doch plötzlich kam Ino in meine Richtung – total hochnäsig – und fragte mich nach den Hausaufgaben für die nächste Stunde.

»Okay, seltsame Situation... Was mach ich denn jetzt...? «

Ungewöhnliche Situationen erfordern ungewöhnliche Maßnahmen.

Ich wusste zwar immer noch nicht genau, was ich machen sollte, aber ich hatte auch keine Zeit nachzudenken.

Das einzige, was ich in dieser Situation niemals gemacht hätte, wäre nett lächeln und ihr einfach meine Hausaufgaben geben.

Und da das so absurd war, tat ich es einfach.

„...Klar...!“, sagte ich und lächelte, was mich eine Menge Überwindung kostete.

Ino lief sofort zu den anderen Mädchen aus der Clique und sagte zu ihnen:

„Das ist eine Unverschämtheit! Diese Schlampe! Sie hat keine Freunde! Alle hassen sie! Sie sollte todunglücklich sein! Wie kann sie es wagen zu lächeln...?!“

Ich verstand sie klar und deutlich, denn

1. Sie standen nicht sehr weit von mir entfernt

Und...

2. Sie war – scheinbar – so aufgeregt, das man DAS nicht mehr „sagen“ nennen konnte.

Jedoch war mir das in dem Moment eigentlich egal...

Ich wusste nur, dass das mit dem lächeln die falsche Idee war...

Aber es kam noch besser...

Kurz darauf kam sie mit der ganzen Clique an.

„Bist du glücklich?“, fragte sie.

»Was soll das denn jetzt...? Was sag ich denn nun...? Bloß nichts Falsches...«

Ja, bloß nichts Falsches, nur, dass jetzt eigentlich alles was ich sagen könnte in ihren Ohren falsch klingen würde.

Ich versuchte es noch mal mit dem Lächeln, da ich auf die Schnelle nichts Besseres wusste...

Ich sah auf, lächelte und sagte:

„Glücklich? Das ist ein sehr viel sagendes Wort...“, ich wusste selbst nicht, warum ich gerade das sagen musste..., vielleicht wollte ich sie provozieren, aber etwas Besseres viel mir leider wirklich nicht ein...

Meine Worte haben Ino – diese Zicke – nun richtig wütend gemacht.

Hände ballend ging sie auf mich los und schlug auf mich ein.

„Du miese Schlampe! Wie kannst du es wagen...? Du hast nicht eine Freundin und bist immer allein, also spiel dich nicht so auf, als wenn es dir super gehen würde!“

Ich schloss meine Augen, es ging alles so schnell, das ich kaum etwas mitbekam.

Plötzlich packte jemand Ino und zog sie von mir runter.

Als ich langsam meine Augen öffnete, sah ich wie ein Dunkelhaariger Junge sie am Arm festhielt.

Sie wehrte sich, doch als sie ihn sah hörte sie schlagartig damit auf und guckte ihn ganz verliebt an.

Ich sah mich um.

Alle Mädchen um mich herum sahen ihn total verliebt an.

»Was ist denn mit denen los? Und... wer ist dieser Junge?«

Er ließ Ino los und reichte mir die Hand.

Ich nahm an und er half mir hoch.

„Das ist doch...“

„Ist das nicht...“

„...Sasuke Uchiha?“, hörte ich sie von allen Seiten tuscheln.

»Sasuke... Uchiha...? Etwa der Sasuke Uchiha?

Hm... ja er ist Japaner, aber das... nein, das könnte kein Zufall sein...!

Er ist es wirklich! ...«

Ich wusste gar nicht, dass auch er nach London gewechselt war.

„Alles okay mit dir?“, fragte er mich.

»Natürlich nicht!!! Schließlich wurde ich gerade mehr oder weniger zusammengeschlagen...!!!« dachte ich, sagte aber ungefähr das genaue Gegenteil davon.

Und zwar sagte ich zu ihm, das es mir gut ginge und vor allem das es meine Schuld war, dass diese Zicke, also Ino, auf mich losgegangen war, da ich sie provoziert hatte.

Was ja eigentlich nicht stimmte...

Ich war ja eigentlich nur höflich, hab ihr brav geantwortet, in einem sehr freundlichen Ton und ihr sogar meine Hausaufgaben gegeben.

Sasuke schien mit meiner Antwort noch weniger als unzufrieden gewesen zu sein.

„Erzähl das wem du willst, aber nicht mir!“, meinte er, nahm mich am Handgelenk und zog mich aus dem Klassenraum, bis ins Krankenzimmer.

Ich wehrte mich nicht, denn mir war im Moment sowieso alles egal...

Kapitel 2: Und vermisst hätte mich ja sowieso keiner...

Nach langer, laaaaanger Zeit... ein neues Kapitel!
Viel Spaß beim lesen^.^

Kapitel 2 Und vermisst hätte mich ja sowieso keiner...

Dann, im Krankenzimmer, desinfizierte er meine Wunden und Schrammen und klebte Pflaster drauf.

Ich währenddessen hielt still und fragte mich die ganze Zeit, warum er so nett zu mir war.

Er, der allgemein hin als „Eisklotz“ bezeichnet wurde.

Ich war es doch gewohnt, dass mich alle hassten und verachteten...

Warum also, war gerade er nett zu mir? Aus Mitleid?

Obwohl..., konnte ein Eisklotz denn eigentlich so etwas wie „Mitleid“ empfinden?

Irgendwie widersprach sich da was...

Also entweder war er gar kein „Eisklotz“, wie ihn alle bezeichneten, oder das hier war kein Mitleid...

Aber... was war es dann?

War er vielleicht in mich verliebt?

Nein, so jemand wie er verliebte sich nicht!

Und wenn, dann in solche eingebildeten Zicken, die rum liefen, wie Nutten.

Obwohl... das war dann meist keine „Liebe“ in dem Sinne, sondern eher ein Vorwand, um diese Mädchen eiskalt flachzulegen.

Meistens zumindest.

„So, fertig!“, murmelte Sasuke zufrieden vor sich hin.

Ich saß auf einem Stuhl. Er kniete vor mir, um die Schrammen an meinen Beinen zu verbinden.

Nun war er fertig und stand auf.

Stille.

Schweigend stand er vor mir.

„Wie kam es dazu?“, fragte er plötzlich.

„Was?“

Aus irgendeinem unerklärlichen Grund verstand ich seine Frage nicht.

Dabei war es eine so simple Frage, die eigentlich jeder hätte beantworten können.

Als Einserschülerin hätte ich mich eigentlich schämen müssen, dass ich seine Frage nicht verstand.

„Wie kam es dazu, dass sie dich verprügelt hat?“, wiederholte er seine Frage etwas präziser, für Begriffsstutzige.

Ich zögerte.

Wieso antwortete ich nicht einfach? Ich hatte doch nichts zu verbergen, oder doch?

Ich starrte zur Seite, auf den Boden. Er war weiß, na ja, nicht ganz, sondern schon ein wenig schmutzig. Aber man sah, dass er mal ganz weiß war.

Ich antwortete ihm dann aber doch - mehr oder weniger: „Ich... ähm... ach, ist doch egal...!“

»Du fragst doch sowieso nur anstandshalber, und nicht, weil es dich wirklich interessiert...«

Er schaute mich ernst an, als wollte er provozieren, dass ich es ihm nun doch erzähle, doch ich blieb stur.

„Das geht dich nichts an!!!“, rief ich, doch selbst mein Schreien erklang ohne jegliche Emotion.

„Und ob mich das was angeht!“, erwiderte er.

„Ich... also... Sie wollte die Hausaufgaben von mir abschreiben... und...“, begann ich, doch er unterbrach mich.

Wollte er es nun wissen, oder nicht?

Er seufzte: „...und du wolltest sie ihr nicht geben...“

„Doch! Ich hab sie ihr geben. Dann ist sie plötzlich auf mich losgegangen...“, entgegnete ich ihm emotionslos.

Er schaute mich verwirrt an.

»Tja, damit haste jetzt nicht gerechnet, was?«

„Einfach so?“, fragte er.

War der schwer von Begriff? Oder hatte er mir eben nicht richtig zugehört?

Also echt! Am liebsten wäre ich einfach aufgestanden und abgehauen.

Obwohl... wieso tat ich das nicht einfach?

Das wäre doch die optimale Lösung gewesen.

„Jep, einfach so.“, antwortete ich brav.

Der Uchiha-Junge runzelte nachdenklich die Stirn.

Als ich ihn dabei anschaute, fragte ich mich, was die anderen Mädchen an ihm fanden. Sie brüllten immer durch die ganze Klasse, er sei ja so toll und sähe aus, wie ein Modell...

Aber wenn ich ihn mir so anschaute, na ja...

An so was war jetzt nicht zu denken, schließlich wollte ich weg von dort.

„Aha... Und das soll ich dir jetzt glauben, weil...?“, fragte er plötzlich und schaute mich an, als dächte er ich wollte ihn nur verarschen.

Damit warf er all meine Gedanken an meinen tollen Fluchtplan über den Haufen.

In seiner Unachtsamkeit wäre es mir ein leichtes gewesen einfach abzuhauen, ohne das er es hätte verhindern können.

„... weil ich die Wahrheit sage. Glaub es, oder glaub es nicht! Das ist mir vollkommen egal. Ich wollte es dir ja sowieso nicht erzählen.“, erwiderte ich, stand von dem Stuhl auf und verließ so schnell ich konnte das Krankenzimmer.

Ich dachte Sasuke würde mich aufhalten oder mir sogar hinterher laufen, doch das tat er nicht.

Zum Glück nicht. Das – an diesem Tag – war das aller erste Mal, dass ich mich mit diesem Uchiha-Jungen unterhalten hatte und mein Fazit lautete: Ich mochte ihn nicht, überhaupt nicht, um nicht zu sagen: Ich hasste ihn!

Die dritte Schulstunde war bereits vorbei, als ich aus dem Krankenzimmer floh und die nächsten drei Stunden schwänzte ich.

Da ich jedoch nicht „nach Hause“ wollte, versteckte ich mich auf dem Schuldach, wo der Zutritt für Schüler verboten war.

Wer käme schon auf die dumme Idee, dass genau an diesem Ort eine Streberin wie ich schwänzen würde? Niemand! Und es fand mich auch keiner.

Falls überhaupt jemand nach mir gesucht hatte...

Als es dann endlich zum Schulschluss klingelte wartete ich noch eine viertel Stunde bevor ich runter in den mittlerweile leeren Klassenraum ging und meine Sachen aus dem Mülleimer holte.

Irgendwer hatte scheinbar meine Schultasche fälschlicherweise mit dem Müll, der auf dem Fußboden des Raums lag, verwechselt.

Das passierte ständig und ich regte mich schon lange nicht mehr darüber auf.

»Hatte ich mich eigentlich jemals darüber aufgeregt...?« überlegte ich, doch ich fand keine Antwort darauf.

Wieso dachte ich überhaupt über so etwas nach, fragte ich mich, das brachte mir doch sowieso nichts.

Ich verließ das Klassenzimmer, dann das Schulgebäude und machte mir dabei Gedanken über den restlichen Verlauf meines sowieso schon total miesen Tages.

Denn eins wusste ich: Ich würde auf keinen Fall **dorthin** gehen, wo **er** auf mich wartete, um mir dann wieder irgendetwas anzutun.

Doch weit kam ich nicht mit meinen Gedanken, da sich mal wieder unerlaubt etwas außerplanmäßiges dazwischen schon.

Oder einfach ausgedrückt: Ich kam nicht weiter, weil mir eine Gruppe Mädchen, die aussahen, als wollten sie mich krankhausreif schlagen, im Weg stand.

Ino als die Anführerin stand direkt vor mir und der Rest der Mädchen mit einem kleinen Abstand hinter ihr.

Ihre Formation erinnerte leicht an ein Rudel Wölfe und ihren Anführer.

„Hallo...“, sagte ich und lächelte leicht.

Egal was ich gesagt oder getan hätte, es hätte alles sowieso nichts gebracht.

Also lieber ein würdiger Abgang und außerdem wollte ich ihnen nicht das Gefühl geben, gewonnen zu haben.

Schließlich war das, was sie von mir wollten, das ich weinend zu Boden ging oder schreiend wegrannte oder sowas ähnliches... – das glaubte ich zumindest.

Doch diesmal war es anderes.

„Was willst du von Sasuke?“, fauchte diese Blondine mich an.

Das war der stechende Punkt. Es ging diesmal nicht um mich, sondern um den Uchiha-Jungen.

„Was sollte ich von so einem wollen?“, fragte ich sie und für einen kurzen Augenblick schien es, als würde ihr Kopf explodieren und eine riesige pilzförmige Rauchwolke zum Himmel emporsteigen.

Die Vorstellung allein war so zum schrottlachen, das mir doch tatsächlich ein leises Kichern über die Lippen rutschte.

„Duuuu...“, fuhr sie mich an.

»Oh, oh... ich glaub das hat sie gehört...«

Ein Mädchen versuchte sie zu beruhigen, vergeblich.

Am liebsten hätte ich ihr so etwas wie "Pass auf, zu hoher Blutdruck ist nicht gesund! Haha..." oder so an den Kopf geworfen, aber das ließ ich dann doch lieber bleiben.

Plötzlich begann Ino laut und diabolisch zu lachen, wie diese psychisch gestörten Bösewichte in so übertriebenen Horror- und Actionfilmen.

„Hahaha! Dir wird dein Lachen noch vergehen!!!!“, schrie sie und zeigte mit einem Finger auf mich, „Los!“

»Wer lacht hier?« fragte ich mich, doch ehe ich weiter denken konnte, war es auch schon zu spät.

Auf ihren Befehl hin schubste mich eins der Mädchen auf den Boden, die anderen stellten sich in einem Kreis um mich herum und traten alle gleichzeitig auf mich ein.

Ich schrie nicht, ich weinte nicht, ich tat gar nichts.
Schläge und Tritte war ich gewohnt.
Und wenn ich nichts machte, dachte ich, vielleicht prügeln sie dann immer weiter
auf mich ein, bis ich aufhören würde zu atmen.
Dann wäre ich endlich weg von dieser Welt.
Und vermisst hätte mich ja sowieso keiner.

Ich hoffe sehr, es hat euch gefallen^.^

Lg, eure Sakurachan1228

Kapitel 3: Das musste ein Traum sein!

Ja, ich lebe noch^^

Zum Fest der Liebe ein neues Kapitel□

Ich wünsche viel Spaß beim lesen

Hoffe es gefällt euch^^

Und ich wünsche allen ein fröhliches Weihnachten mit vielen Geschenken und so^^

LG, eure Sakurachan1228

Kapitel 3 Das musste ein Traum sein!

Als ich die Augen öffnete, starrte ich an eine weiße Decke. Ätzend weiß.

Farblos. Tonlos. Langweilig.

Genau wie mein Leben.

Moment! Ich lebte! Oder war ich tot?

»Ich bin doch nicht... etwa...«

Doch! Leider Gottes! Ich konnte es kaum fassen!

Ich war im Krankenhaus! Unglaublich, aber wahr!

Da ich garantiert nicht halbtot noch zu Fuß dorthin gelangt war, musste das heißen, dass mich jemand hier her gebracht oder zumindest einen Krankenwagen gerufen hatte.

Es gab scheinbar noch Menschen auf der Welt, die sich um andere kümmerten.

»Vielleicht geht die Welt ja nun ein paar Jahre später als geplant unter...«

Obwohl das hier für Sarkasmus eigentlich nicht der richtige Moment war, konnte ich es mir einfach nicht verkneifen.

Es gab tatsächlich jemanden, dem ich scheinbar nicht egal war.

Na ja, zumindest konnte dieser jemand mich anscheinend nicht einfach so sterben lassen...

Oder machte ich mir da nur was vor?

Es war schließlich auch möglich, dass Ino oder eine aus ihrer Clique einen Krankenwagen gerufen hatte, weil sie mich als ihr "Opfer" nicht verlieren oder nicht als "Mörder" dastehen wollten.

Das war alles durchaus möglich, aber durfte nicht auch ich darauf hoffen, dass es jemanden gab dem ich nicht egal war?

Nein, das durfte ich nicht!

Ich hatte schon lange mit der Welt als solche abgeschlossen und allgemein nie jemanden gehabt dem ich etwas bedeutete.

Und die einzigen Menschen, die mir etwas bedeuteten, waren entweder tot oder wollten mich nicht.

Plötzlich klopfte es an der Tür.

Schnell schloss ich meine Augen und tat, als würde ich schlafen.

Einem schlafenden, bettlägerigem Mädchen würde man doch nichts antun, oder?

Die Tür ging auf. Ich hörte, wie jemand hereinkam, die Tür wieder schloss und sich auf den Stuhl neben meinem Krankenbett setzte.

„H-Hallo? Schläfst du? I-Ich tue dir nichts, versprochen. Ich... bringe dir Aufgaben... von unserem Lehrer...“, sagte eine Stimme. Eine weibliche Stimme.

»Ein Mädchen aus meiner Klasse...?!«

Vorsichtig öffnete ich meine Augen, um zu sehen, welches weibliche Wesen sich traute mich zu besuchen, obwohl es Ino kannte.

Haselnussbraune Augen schauten mich an.

Ein Mädchen mit Haaren derselben Farbe, die zu zwei duttartigen Zöpfen gebunden waren saß neben meinem Bett.

Ich kannte sie nicht gut, hatte nie zuvor mit ihr - oder irgendeinem anderem aus meiner Klasse, ausgenommen dem Uchiha - gesprochen, aber wie sie hieß wusste ich dennoch.

TenTen.

Ich richtete mich vorsichtig auf.

Es tat höllisch weh, aber ich hielt es aus. Schließlich musste ich es sonst auch aushalten.

Sie versuchte noch mich aufzuhalten, doch kurz vor meinen Schultern stoppten ihre Hände und sie zog sie schnell zurück.

Als ich dann saß, mit gesenktem Kopf, bemerkte ich, dass sowohl meine Arme und Hände, als auch meine Beine und Füße zwar mit Schürfwunden und blauen Flecken übersät waren, jedoch – bis auf ein paar Rippen – nichts gebrochen war.

»Vielleicht hatten sie Mitleid?« dachte ich, doch im selben Moment verwarf ich den Gedanken wieder.

Jemand wie sie empfand kein Mitleid!

»Also war es Glück...? Oder war ich mittlerweile gegen so etwas resistent...?«

Egal, dachte ich, denn dort saß jemand neben mir, der sich in die Höhle des Löwen wagte und es war unhöflich ihren Mut und vor allem sie zu ignorieren.

Ich schaute sie an: „Hast du keine Angst?“

Meine Frage klang emotionslos. Tonlos.

„Angst?“, fragte sie unschuldig.

Es war keine gespielte Unschuld, sondern eine ehrliche und ernst gemeinte Frage.

Ich war verwirrt.

Wie konnte sie keine Angst haben?

„Keine Sorge!“, sagte sie und schenkte mir ein fröhliches Lächeln, „Ino wird mir nichts tun, falls du das meinst. Der Lehrer sagte vor der ganzen Klasse, ich solle dir die Hausaufgaben bringen. Dagegen ist sie machtlos.“

Ich nickte.

»Wenn sie das sagt...«

Sie gab mir die Aufgaben und erklärte mir, was ich wissen musste um sie zu lösen.

Das war's dann auch schon mit ihrem Besuch.

Ich bedankte mich bei ihr, sie verabschiedete sich und dann war ich wieder allein.

Ja, ich war allein, doch nicht lange, denn keine fünf Minuten später kam eine Krankenschwester in das Zimmer.

Ich hatte es nicht geschafft mich noch schnell schlafend zu stellen.

Sie sah, dass ich wach war und schon begann sie drauf los zu reden.

Drei Tage hatte ich durchgeschlafen, sagte sie und dass ich insgesamt mindestens eine Woche im Krankenhaus bleiben musste.

Aus ihrer Aussage und vom Stand der Sonne schloss ich, dass es Samstagvormittag war...

Nach einigen uninteressanten Informationen – über meine Verletzungen und so – und

ein paar Fragen zu meinem gesundheitlichen beziehungsweise gefühlsmäßigen Zustand, verließ sie das Zimmer auch schon wieder.

Der weitere Tag verlief so, wie es in einem Krankenhaus meist üblich war:

Pünktlich zum Mittag, nachdem ich das Frühstück verpasst hatte, brachte mir eine Schwester etwas zu essen – was noch schlechter schmeckte als es aussah – und abends war es auch nicht besser.

Da ich noch nicht aufstehen durfte, hätte ich mir nicht einmal, selbst wenn ich Geld dabei gehabt hätte, etwas Leckeres kaufen können...

Alle paar Stunden kam eine Schwester vorbei und schaute wie es mir ging.

Aber da es immer eine andere war merkte ich mir weder Name noch Gesicht, oder so etwas.

Wieso auch?

Ich hatte nicht vor mich dort so schnell wieder blicken zu lassen, wenn ich erst einmal draußen war.

Wobei man nie wissen kann, wie schnell so etwas passiert.

Damit, hier zu landen, hatte ich auch nicht gerechnet.

Nein, viel mehr hatte ich mit dem endgültigen Ende gerechnet.

Aber Gott wollte mich scheinbar nicht bei sich haben...

Also musste ich weiter auf dieser Welt verharren, bis er irgendwann seine Meinung ändern würde.

Das Abendbrot, wie ich bereits sagte, war auch nicht so das wahre und so schlief ich, erschlagen von dem schlechten Essen, schnell ein.

In dieser Nacht träumte ich das erste Mal seit langem.

Ich lag in dem Bett im Krankenhaus und ich war nicht allein.

Neben mir auf dem Bett saß jemand.

Nicht irgendwer. Anfangs konnte ich ihn nicht genau erkennen, dann wurde vor meinen Augen alles ganz klar.

Es war der Uchiha-Junge.

Vorsichtig, ganz behutsam strich er mir übers Haar.

Ich kann nicht sagen, ob ich diesen Traum als schön empfand, nicht einmal ob es überhaupt ein Traum war...

»Nein, halt! Das musste ein Traum sein! Dieser Kerl würde mich sicher nicht besuchen kommen!« dachte ich, aber... wieso sollte ich so etwas träumen?

Man kann zwar nicht kontrollieren, was man träumt, aber träumt man nicht meistens das, was man sich im tiefsten Inneren wünscht, abgesehen von Albträumen, meine ich?

Kapitel 4: Und jetzt?

Endlich hab ich's geschafft!^^
Ein neues Kapitel!^^

Kapitel 4 Und jetzt?

Am Mittwoch, so am späten Nachmittag, wurde ich schließlich entlassen.
Mir tat zwar noch so einiges weh, aber das war kaum der Rede wert.
Mit Schmerzen hatte ich schon lange kein Problem mehr.
Besucht hatte mich – abgesehen von der Krankenschwester, der es scheinbar Spaß gemacht hatte mir auf die Nerven zu gehen – niemand.
Wer auch?
Ob der Uchiha-Junge mich nun besucht hatte, oder nicht wusste ich nicht.
Und es war mir auch ehrlich gesagt: Vollkommen egal.
So ging ich – vorsichtig und langsam – „nach Hause“ und dabei merkte ich, das es langsam immer kühler wurde.
Der Herbst kündigte sich an.
»Recht spät für dieses Jahr... Der Winter wird sicher nicht lange auf sich warten lassen.«
Bei besagtem „zu Hause“ angekommen, fand ich unerwarteter Weise einen Koffer vor der Tür vor.
An der Tür selbst hing ein Zettel:

Hallo.

*Ab heute wohnst du nicht mehr hier.
Also wag' es ja nicht, dich noch einmal hier blicken zu lassen!
Vor der Tür steht ein Koffer. Darin findest du deine Sachen.
Auf nimmer wiedersehen!*

Neji

Und so wurde ich kurzer Hand rausgeschmissen.
Nun war ich so Obdachlos, wie ich mich immer fühlte.
»„Auf nimmer wiedersehen“? Wie stellt der sich das vor? Wir gehen auf die gleiche Schule...« dachte ich und lachte innerlich, wobei ich mich fragte, warum so plötzlich.
Da fiel mir das Datum auf dem Zettel ins Auge.
27. November...
»Mein Geburtstag! Ich hab' heute Geburtstag! Warum sagt mir das denn keiner?!«
Okay, der letzte Gedanke war dumm.
Wer sollte mich schon an meinen Geburtstag erinnern, wenn ich ihn doch selbst vergaß?
Aber da wurde mir klar, was das sollte!
Ich war nun 18 und praktisch volljährig.

Also war er nicht mehr für mich verantwortlich und konnte mich abschieben.

Nun, damit war die erste Frage geklärt. Die Zweite wäre dann:

Wo sollte ich jetzt hin?

Auf der Straße konnte ich schlecht schlafen, aber dort, wo ich mich grad befand, sollte ich auch sofort verschwinden.

So nahm ich den Koffer, an dem glücklicher Weise Rollen dran waren, und machte mich auf einen Weg ohne Ziel.

Nach etwa zehn Minuten war ich, meiner Meinung nach, weit genug weg, von diesem Ort, an den ich mit Sicherheit nie wieder zurück kehren würde.

Also setzt ich mich auf eine nächstgelegene Bank um in Ruhe darüber nachzudenken, wie es nun weitergehen sollte...

Ich meine, Zeit hatte ich ja jetzt genug...

Aber... Was sollte ich nun machen?

Diese Frage saß immer noch unbeantwortet in meinem Kopf fest.

Ich fand einfach keine Antwort darauf.

Zuerst brauchte ich eine Unterkunft.

Aber die kostete Geld, das ich nicht hatte.

Also brauchte ich eine Arbeit oder so. Ich musste irgendwie Geld verdienen.

Aber wo?

So auf die Schnelle fand ich sicher keinen Job, und obendrein bekam ich sicher nicht sofort Geld mit dem ich hätte an diesem Tag noch eine Miete oder so etwas bezahlen können.

Meine einzige Möglichkeit wäre Freunde zu fragen, ob ich ein paar Tage bei ihnen hätte unterkommen könnte, gewesen...

Nur leider hatte ich keine Freunde, die ich hätte fragen können.

Und so war ich wieder bei Null angekommen...

»Was kann ich nur... ?« begann ich, als mich auf einmal eine Stimme aus meinen Gedanken riss: „Bist du nicht Hinata?“

Ich blickte auf.

Vor mir stand ein Junge mit Blondem strubbeligen Haaren und strahlenden, ozeanblauen Augen.

Ich kannte ihn.

Sein Name war Naruto Uzumaki. Er ging in meine Parallelklasse.

»Woher kennt der meinen Namen? Und wieso spricht der mich überhaupt einfach an?

Was will er von mir?«

„Wusst ich's doch! Hinata-chan! Was machst du denn hier draußen so ganz allein? Und wozu hast du einen Koffer dabei? Willst du verreisen?“

Was war denn mit dem los?

Er sprach mich einfach so an, als wären wir befreundet oder so ähnlich.

»Und dann dieses „-chan“... Was soll das?«

Außerdem war er viel zu neugierig.

Was ich dort machte, war ja wohl ganz allein meine Sache!

Und die Frage, ob ich verreisen wollte...

Ist der denn bescheuert, dachte ich mir nur, wer verreist denn schon mitten im Schuljahr?

„Mein Cousin hat mich rausgeschmissen...“, antwortete ich auf eine seiner vielen Fragen.

Warum hätte ich lügen sollen?

Dazu hatte ich keinen Grund.

Ich fand darin keinen Nutzen.

„Rausgeschmissen? Wieso das denn?“, fragte er sichtlich irritiert.

„Weil ich heute 18 geworden bin und er laut meinem Vater nicht mehr für mich verantwortlich ist...?“

Ich hatte meine Antwort nur als Frage formuliert, da ich erstens: nicht wusste, ob das wirklich stimmte – wobei das doch sehr wahrscheinlich war.

Und zweitens: weil ich wissen wollte, wie er darauf reagieren würde.

„Nee, jetzt echt? Das kann doch nicht sein... Was ist das denn für einer? Und wo willst du jetzt hin?“

„Das weiß ich auch nicht... Ich denke, die Bank ist gemütlicher, als sie aussieht...“

Das klang jetzt so, als hätte ich darauf spekuliert, dass er mich mit zu sich nimmt, aber eigentlich wollte ich, dass genau das nicht passiert.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Kannst du denn nicht bei irgendwem wohnen? So vorübergehend?“

„Ich weiß ja nicht von welchem Stern du bist, aber ich habe keine Freunde, falls dir das nie aufgefallen ist! Dieses Gespräch hier ist das längste, das ich je geführt hab!“

Das stimmte sogar...

Und eigentlich war das echt traurig. Aber ich war's nicht anders gewohnt...

Plötzlich nahm er meinen Koffer, packte mich am Arm und zog uns – also mich und den Koffer – hinter sich her.

„Hey! Lass mich los! Was soll das?“, fragte ich, wehrte mich jedoch nicht dagegen, dass er mich wie mein Gepäck hinter sich her zog.

„Du kommst mit zu mir!“

...

WAS?!?

In meinem Kopf hatte ich so etwas in der Richtung schon geahnt, doch wo er es ausgesprochen hatte, wurde es mir erst richtig bewusst.

»Warum nur?« fragte ich mich, da es genau das war, was ich zu vermeiden versucht hatte...

„Ich hab's doch nur gut gemeint...“, sagte das Schicksal.

Das hatte ich gemerkt...

Ich meine, okay, ich brauchte eine Unterkunft... aber nicht so.

Er hatte Mitleid mit mir und das kotzte mich an.

Noch vor einer Woche war ich bereit zu sterben und das war ich eigentlich immer noch und da kam er und hatte Mitleid.

Was sollte das?

So konnte ich nun jedoch nichts mehr daran ändern und ließ mich von ihm bis zu seiner Haustür ziehen.

Wir traten ein – er drängte mich förmlich in die Wohnung – und schon hielt das Schicksal die nächste Überraschung für mich bereit.

„Naruto? Wo warst du so lange? Du bist mit dem Abendessen dran!“, rief eine mir durchaus bekannte Stimme aus einem der Eingangstür nahegelegenen Raum.

Und plötzlich kam die dazugehörige Person aus dem ersten Zimmer links der Eingangstür und stand nun direkt vor uns – also Naruto, dem Koffer und mir.

Da ich an der Stimme schon erkannt hatte, wer da auf uns zu kam, versteckte ich mich aus Reflex ein Stück hinter Naruto.

»Das darf doch wohl nicht wahr sein!«

„Oh, du hast Besuch mitgebracht?“, fragte der uns gegenüberstehende Junge.

„Äh, ja.“, er schaute kurz zu mir nach hinten und machte dann einen Schritt zur Seite, womit meine Deckung nun im Eimer war, „Ich hab sie auf dem Weg nach Hause gefunden. Sie weiß nicht wo sie hin soll... Kann sie eine Weile hier bleiben?“
Der Junge, ebenso überrascht mich zu sehen, wie ich ihn, brach in Schweigen aus.
„Wir haben doch eh noch ein freies Zimmer...“, dieser Blondschoopf versuchte scheinbar seinen Freund von mir zu überzeugen, „Darf sie? Bitte, ...*Sasuke*.“

Ich hoffe es hat euch gefallen^^

LG, eure Sakurachan1228

Kapitel 5: Danke für alles

Tut mir leid, dass es immer so lange dauert... >_<

Aber es geht in letzter Zeit mit all meinen FFs irgendwie nur sehr schleppend vorran... gomen .____.

Und nun wünsche ich viel Spaß beim lesen^^

Kapitel 5 Danke für alles

Einen Moment lang war es ganz still.

Es war eine für mich sehr bedrückende Stille. Sagte er nein, würde ich auf der Straße schlafen müssen, sagte er aber ja, wäre ich ihm was schuldig gewesen und das wollte ich nicht.

Außerdem hatte ich mich ja längst an den Gedanken gewöhnt auf der Straße – beziehungsweise irgendwo draußen schlafen zu müssen.

Plötzlich schaute der Uchiha-Junge mich direkt an.

„Das dritte Zimmer rechts.“, sagte er dann, wendete seinen Blick wieder ab und betrat darauf den ersten Raum auf der linken Seite – die Küche, wie sich später herausstellte. »War das jetzt ein „Ja“?«

Ich konnte es nicht fassen. Hatte er jetzt etwa wirklich zugestimmt? Durfte ich tatsächlich vorübergehend bei ihnen wohnen?

Nein, ich hatte ihn sicher missverstanden, dachte ich, aber damit lag ich – unglaublich, aber wahr – falsch!

„Hast du das gehört?!“, Naruto grinste breit, „Ist das nicht super?!“

Also hatte ich ihn doch richtig verstanden...

Das hieß ich musste mich auf jeden Fall bei ihm bedanken.

Nicht nur dafür. Auch dafür, das er Ino davon abgehalten hatte mich vor den Augen aller Anderen zusammenzuschlagen und für das anschließende verarzteten im Krankenzimmer.

Ein plötzliches „Klack“ riss mich aus meinen Gedanken.

Naruto nahm meinen Koffer und verschwand in einer wahnsinns Geschwindigkeit in dem von seinem Freund genannten Zimmer, schaute dann aber aus der Tür zu mir, als er bemerkte, dass ich ihm nicht gefolgt war und signalisierte mir, ich sollte doch endlich herkommen.

Das tat ich dann auch.

Als ich den Raum betrat kam ich aus dem Staunen nicht mehr raus.

Er war unglaublich schön! Für jeden anderen wäre es ein ganz normales Zimmer gewesen, ich hatte zwar auch schon ein paar davon gesehen, doch nie hatte ich selbst in einem wohnen dürfen.

Darum faszinierte mich es umso mehr.

Wenn man zur Tür reinkam war hinten rechts ein Bett und gegenüber davon stand ein Schreibtisch. Direkt links neben der Tür stand ein mittelgroßer Kleiderschrank und gegenüber davon eine kleine Kommode, oder so etwas in der Art. Viel mehr fand sich in dem Zimmer nicht, dennoch gefiel es mir sehr.

„U-Und ich darf wirklich...?“, fragte ich, da mir das alles noch immer so unreal vorkam. „Klar! Das sagte ich doch bereits! Ich freu' mich echt, dass du hier wohnst.“, wieder lächelte er – wie konnte ein einzelner Mensch nur andauernd so fröhlich sein? Und dann auch noch so ein Dauer-grinsen im Gesicht haben?

„Kannst du kochen?“

Ich nickte. Kochen war die wahrscheinlich einzige mädchenhafte Fähigkeit die ich hatte. Womit ich nicht sagen will, das Männer nicht kochen könnten.

Es ist nur dieses Klischeehafte.

„Wunderbar! Könntest du dann vielleicht heute das Abendessen machen?“, diesmal war sein Lächeln irgendwie... verlegen?

„Naruto, du willst dich doch nicht etwa vor dem Kochen drücken?! Du bist heute dran! Los, ab in die Küche!“, rief der Uchiha-Junge, der ohne Vorwarnung plötzlich im Türrahmen stand.

So schnell er konnte, lief Naruto in die Küche.

Er schien ein wenig Angst vor seinem Freund zu haben...

Mich ging das alles eigentlich nichts an und so wendete ich mich meinem Koffer zu.

Ich versuchte nicht Sasuke zu ignorieren, oder so, ich hatte völlig vergessen, dass er noch immer dort stand.

So räumte ich ein paar Sachen in den Kleiderschrank und legte meine Schulsachen, die ich für den nächsten Tag brauchen würde, auf den Schreibtisch.

Dann klopfte es unerwartet an der Tür.

Wer hatte sie geschlossen?

Ich zuckte kurz und fragte dann zögerlich: „Ja...?“

Der Uchiha-Junge kam herein und drückte mir ein paar Handtücher in die Hand.

„Falls du duschen willst...“

Mehr sagte er nicht, dann verschwand er wieder.

Und ich hatte mich wieder nicht bei ihm bedanken können.

Aber duschen war gar keine schlechte Idee und wenn ich genauer drüber nachdachte, war das mal wieder dringend nötig.

Ich ging also aus dem Zimmer raus in den Flur und stand nun vor dem nächsten Rätsel: Wo war das Badezimmer?

Was sollte ich nun machen?

Okay, die Frage war dumm, aber aus irgendeinem Grund traute ich mich nicht danach zu fragen...

Aber ich musste es tun, schließlich konnte ich nicht einfach alle Türen einmal öffnen und nach dem Badezimmer suchen.

Ich stand also planlos mit einem Handtuch und Wechselklamotten auf dem Flur und wussten nicht was nun, als eine Stimme laut rief: „Das letzte Zimmer auf der linken Seite!“

Es war Sasukes Stimme, sie kam aus dem Zimmer direkt gegenüber von meinem.

Ob er mich meinte?

Natürlich, wen denn sonst?

Außer mir und Naruto war ja niemand anderes dort.

Und der kannte sich sicher bestens dort aus.

Also ging ich den Flur runter und öffnete ohne vorher zu klopfen die Tür des letzten Raumes auf der linken Seite.

Wieso ich nicht geklopft hatte, wusste ich selbst nicht genau.

Vielleicht hatte ich es im Eifer des Gefechts einfach vergessen?

»Wenn dort nun jemand drin ist, wird es richtig peinlich!« dachte ich nur und wollte am

liebsten sofort die Augen schließen, aber wie blöd hätte das denn ausgesehen?

So ließ ich sie auf und schaute geradewegs ins Zimmer hinein.

Zu meinem Glück war es leer.

Mit rasendem Herzschlag verschwand ich im Raum und schloss schnell die Tür hinter mir.

Ich seufzte und atmete dann tief durch.

Was war nur mit mir los?

Ich war doch sonst nicht so leicht aus der Fassung zu bringen...

Schnell zog ich mich aus und stellte mich unter die Dusche.

Direkt unters eiskalte Wasser.

Warum ich eiskalt duschte?

Zum einen, um meinen Kopf ein wenig abzukühlen, zum anderen, weil ich es eigentlich nicht anders gewohnt war...

Während ich dort so stand, schossen mir allerlei Gedanken durch den Kopf.

Wie es nun weitergehen sollte, und so.

Ich konnte den Jungs schließlich nicht ewig zur Last fallen.

»Ich sollte mir einen Job suchen...!«

Wie ich so völlig in Gedanken versunken war, wusch ich mich und meine Haare ohne, das ich das wirklich mitbekam. Wie in einer Art Trance.

Mit einem Mal riss mich irgendetwas aus meiner kleinen Gedankenwelt und ich huschte schnell aus der Dusche, trocknete mich ab und zog mich an.

Ein Blick auf die Uhr verriet mir, das ich etwa sieben Minuten geduscht hatte.

»Neji hätte mir das Abendessen dafür gestrichen, weil das...«

Ich schüttelte den Kopf. DER war für mich längst Geschichte, wie ich es für ihn immer war, also sollte ich auch nicht mehr an ihn denken!

Fertig angezogen, mit dem Handtuch um den Hals, ging ich zurück in mein Zimmer, legte dort meine alten Klamotten sorgfältig in eine der Ecken, hing das Handtuch, mit dem ich mir nochmal kurz die Haare abgetrocknet hatte, über den Stuhl, löschte das Licht und legte mich in das Bett.

Und wieder schossen mir unendlich viele Gedanken durch den Kopf.

Ich drehte mich nach links, dann nach rechts, lag auf dem Rücken und auf dem Bauch. Aber egal, wie ich mich hinlegte, ich konnte einfach nicht schlafen.

Ich drehte mich so ungefähr anderthalb Stunden schlaflos in dem Bett hin und her und es kam mir vor wie eine halbe Ewigkeit, bis ich den Versuch endlich einzuschlafen schlussendlich aufgab und wieder aufstand.

Völlig planlos und total übermüdet ging ich ins Wohnzimmer, der einzige Raum, zu dem es keine Tür gab.

Noch keine drei Schritte ins Zimmer hinein, da erblickte ich den Uchiha-Jungen.

Er saß auf dem Sessel, der direkt gegenüber von dem mehr oder weniger großen Sofa stand.

»Ob er auch nicht schlafen kann...?«

Ich wusste nicht wieso, aber er schien mich anfangs nicht bemerkt zu haben, und so wollte ich mich gerade wieder umdrehen und gehen, als er plötzlich fragte: „Kannst du nicht schlafen?“

Nun hatte er mich doch bemerkt, aber wie sollte ich nun darauf reagieren?

Ich war solch komplizierten Situationen einfach nicht gewohnt.

Er sah mich an und ich fand sein Blick hatte etwas Aufforderndes.

Ich nickte nur auf seine Frage hin und setzte mich dann gegenüber von ihm aufs Sofa.

Es war irgendwie eine seltsame Stimmung, wie wir uns so gegenüber saßen und uns

an schwiegen.

„Ich ähm...“, begann ich, woraufhin er mich ansah.

»Nun sag es endlich! ...«

„D-Danke...“, brachte ich dann endlich mit viel Überwindung heraus, „Danke für alles!“

Kapitel 6: Doch diesmal war es anders

Es tut mir wirklich sehr leid, dass meine FFs im moment eher schleppend, bis gar nicht vorran gehen > ____ <

Doch seit ich das Cosplayn für mich entdeckt habe nähre ich sehr viel und bin allgemein damit sehr beschäftigt... zudem rückt mein Schulabschluss immer mehr in greifbare Nähe und der Stoff fürs Abi lernt sich leider nicht von selbst -.-"

Es tut mir jedenfalls aufrichtig leid und ich werde versuchen mein bestes zu geben, um wenigstens meine laufenden FFs noch zu beenden :3

Aber nun wünsche ich viel Spaß beim lesen und vielen lieben dank, an alle die mich mit ihren Kommiss und auch privat motivieren weiter zu schreiben, ich freue mich immer riesig darüber^^

Kapitel 6 Doch diesmal war es anders

Nach einer fast schlaflosen Nacht sollte es am nächsten Tag, das erste Mal seit einigen Tagen, wieder in die Schule gehen.

Ich war voller Elan und Begeisterung.

Nachdem ich aufgewacht war stand ich auf, rannte erst einmal gegen den Schreibtischstuhl, dann gegen den Schreibtisch und landete daraufhin unsanft auf dem Boden.

Dabei riss ich zufällig am Band der Jalousie, worauf diese aufging und die Sonne mir direkt ins Gesicht lachte.

Welch ein wunderschöner Morgen...

Langsam wurde mir schmerzlich bewusst, was am gestrigen Tag doch alles geschehen war.

Ich stand vom Boden auf und zog mich an. Dann ging ich ins Badezimmer – nun wusste ich ja, wo es war.

Ich wusch mir das Gesicht und schaute in den Spiegel.

Mann, sah ich scheiße aus!

Nun ja, wohl nicht ganz so schlimm, wie ich mich fühlte.

Vom Gefühl her gingen meine Augenringe vom Ende der Augen, bis zum Ende meines Gesichts. Tatsächlich gingen sie aber nur bis etwa zur Mitte meiner Nase. Also halb so schlimm.

Kurz lächelte ich mein Spiegelbild an, ließ es dann aber sofort wieder.

Das unterstrich meine Augenringe nur noch.

Aber darum machte ich mir keine Gedanken.

Ich war schließlich der Typ Mensch, der eher selten lachte.

Wie ich so vor dem Spiegel stand und mich anstarrte, klopfte es plötzlich an der Tür.

Ich zuckte zusammen und stotterte ein zögerliches „Ja?“ vor mich hin.

„Bist du fertig?“, fragte eine Stimme auf der anderen Seite.

Es war der Uchiha-Junge.

Schnell öffnete die Badezimmertür: „J-Ja.“

„Gut. Dann lass uns gehen.“, sagte er, während er sich von mir abwandte und ging Richtung Haustür.

„Gehen...?“, fragte ich.

„Zur Schule.“

»Klar... Wohin sollte man an einem **Schultag** sonst um diese Uhrzeit gehen...?

Ich bin heute wieder selten dämlich... M-Moment...«

„U-Und Naruto?“

„Der pennt noch.“

„Was...?! W-Willst du hin nicht wecken?“

„Wenn er's nicht von allein schafft aufzustehen soll er doch zu spät kommen! Ich bin schließlich nicht seine Mutter!“

Na, wenn er meinte.

Schnell schnappte ich mir meine Tasche, die ja bereits am Tag zuvor gepackt hatte, schlüpfte in meine Schuhe und lief Sasuke hinterher.

Irgendwie war er anders, als damals, als er mich, nachdem Ino mich halb zusammenschlagen wollte, ins Krankenzimmer gebracht hatte.

Da war er so... nett und irgendwie... sanft?

Auf jeden Fall ganz anders, als er von außen her schien; wie ein Eisklotz, kalt und unnahbar.

Aber jetzt, jetzt benahm er sich genau seinem Aussehen entsprechend.

Wobei mir das ja eigentlich egal sein konnte.

Warum begleitete er mich eigentlich zur Schule?

Was er gesagt hatte, dieses „Bist du fertig?“, das klang als hätte er auf mich gewartet.

»Ach, ich bilde mir wieder zu viel ein! Warum sollte er auf mich warten?

...«

Hm... Vielleicht, weil ich gar nicht wusste, wie ich von dort zur Schule kommen sollte?

Sollte ich ihm dafür jetzt dankbar sein?

Aber der Gedanke war gar nicht so blöd...

Naruto hatte mich so schnell hinter sich her gezogen, dass ich nur noch darauf geachtet hatte nicht hinzufallen und völlig die Orientierung verloren hatte.

Kurz vor der Schule sagte ich dem Uchiha-Jungen dann, ich müsste noch etwas erledigen und würde nachkommen.

Ihm war das völlig gleichgültig und er ging einfach weiter.

Ich verschwand schnell hinter einer Ecke und wartete etwa fünf Minuten, bis auch ich die letzten hundert bis zweihundert Meter bis zur Schule hinter mich brachte.

Warum ich das getan hatte?

Nun ja, ich wollte kein Aufsehen erregen und ihn nicht in Schwierigkeiten bringen.

Ich meine, was hätten die Anderen gemacht, wenn wir zusammen gekommen wären?

Aber natürlich dachte ich dabei nicht nur an ihn – so gut war ich nun auch wieder nicht.

Ich dachte auch daran, dass sie mich dann wieder zurück ins Krankenhaus bringen würden, was mir eigentlich egal gewesen wäre, nur, da sie scheinbar nicht so weit gingen, mich ganz das zeitliche segnen zu lassen, wäre es meiner Meinung nach sehr misslich gewesen, durch einen erneuten Krankenhausaufenthalt noch mehr Unterrichtsstoff zu verpassen.

Und in der Klasse angekommen, ging der Spaß auch schon los.

Denn gleich als Ino mich erblickte, kam sie schon auf mich zu.

„Ach ja, dich gibt's ja auch noch...“, spottete sie und lachte sich dabei halb kringelig.

„Guten Morgen.“, lächelte ich sie an, worauf sie sich mal wieder tierisch aufregte und – um keinen Ärger zu kassieren – dann wütend davon stampfte.

Ich wusste nicht, wieso ich sie immer absichtlich sauer auf mich machte...

Aber irgendwie fand ich langsam gefallen daran.

Ob ich vielleicht masochistisch veranlagt war?

Nur eins wusste ich momentan genau: nämlich, dass ich, wenn ich nicht mit diesen Aktionen beziehungsweise Provokationen aufhörte, bald, auch ohne in der Öffentlichkeit mit dem Uchiha-Jungen gesehen zu werden, wieder ins Krankenhaus gelangen würde.

So setzte ich mich an meinen Platz und versuchte den Schultag nur irgendwie zu überstehen. Was mir auch komischerweise problemlos gelang.

Ich wurde weder gehänselt noch geärgert, so wie sonst. Nichts.

Vielleicht hatten die Lehrer irgendwie Wind davon bekommen, was an jenem Tag passiert war, als ich krankenhaushausreif geschlagen wurde und hatten nun Ino und die anderen unter Beobachtung gestellt, oder so.

Wilde Spekulationen und Vermutungen brachten mir allerdings gar nichts.

Denn auch wenn ich den Schultag überstanden hatte, stand ich nun vor dem nächsten Problem.

Wo sollte ich hin?

Na klar, ich konnte zurück an jenen Ort, an dem ich auch die letzte Nacht verbracht hatte. Der Ort, der nun praktisch mein neues „zu Hause“ war – wenn auch nur vorübergehend.

Doch, was sollte ich dort?

Klar, ich hätte mich als nützlich erweisen, schon mal das Essen vorbereiten und vielleicht noch andere solcher Dinge machen können, aber ich konnte nicht dorthin. Es ist nicht so, dass ich den Jungs nicht dankbar gewesen wäre und dass ich ihnen nicht helfen wollte... eher war es so, dass ich mich nicht traute dort einfach so aufzutauchen.

Ich wusste gar nicht wirklich, was ich für die Beiden hätte machen können – ihre Lieblingsgerichte beziehungsweise was sie nicht mochten, wusste ich ja gar nicht. Zumindest noch nicht.

»Und so ganz ohne Geld, ohne alles...« dachte ich und überlegte ob ich mir nicht einen Job suchen sollte, aber als was könnte ich schon arbeiten?

Wer würde mich schon nehmen?

Ich wusste es nicht...

»Genau genommen,« dachte ich mir »weiß ich eigentlich gar nichts.«

Ich war schlau – zumindest meinten meine Lehrer das – natürlich eher schulisch gesehen, doch vom wahren Leben hatte ich bis dato noch keine Ahnung.

Woher sollte ich die Erfahrung auch nehmen?

Mein Vater hatte mich schließlich in so gut wie allen Angelegenheiten im Ungewissen gehalten und von meinem Cousin hatte ich lediglich Leid und Schmerz erfahren.

»Okay, genug Zeit und Gedanken an meine Vergangenheit verschwendet...«

Wie ich nun mehr oder weniger unsicher und unentschlossen durch die Straßen der Stadt schlenderte, kam mir auf einmal ein sehr bekanntes Geräusch zu Ohren.

Ich drehte mich hektisch nach links und rechts und versuchte es zu orten, wobei ich plötzlich einen ordentlich gebauten Mann mit weißer Schürze aus einer anderen belebten Straße in jene, in der ich mich befand, mit hoher Geschwindigkeit – beziehungsweise alles, was seine Beine gerade so hergaben – einbog.

Ich fragte mich noch wieso er es so eilig hatte, als etwas kleines, schnelles an mir vorbei huschte und der Mann ein lautes „Bleib gefälligst stehen, du Dieb!“ von sich gab.

Ich hatte grade beschlossen, mich aus der ganzen Sache raus zuhalten, als er mich aus

heiterem Himmel ansprach:

„Hey, junges Fräulein, hast du zufällig gesehen, wo dieses Biest hin ist?“

Ich schüttelte erschrocken den Kopf, weshalb sich der Mann umdrehte und den Weg, auf dem er gekommen war, zurückging, wobei er noch einige Male seine Befindlichkeit in Form von... na ja... relativ umgangssprachlichen Worten zum Ausdruck brachte.

Schnell begab ich mich in eine kleine menschenleere Gasse, an der ich zuvor bereits vorbei gegangen war, und erblickte einen großen Pappkarton.

Vorsichtig näherte ich mich dem großen Kasten aus Pappe, welcher auf der von mir abgewandten Seite scheinbar offen lag, und sah eine Katzenmutter. Sie hatte einen großen Happen Fleisch im Mund, mit welchem sie gerade ihre Babys – vier an der Zahl – fütterte.

Der Anblick dieses Szenarios war unbeschreiblich – einfach nur... niedlich.

Eigentlich interessierte ich mich nie wirklich für irgendwas, schließlich war mir eigentlich immer alles egal gewesen, doch diesmal war es anders.

Ich konnte nicht anders, als noch näher heran zu gehen, um sie weiter zu betrachten.

Warum wusste ich nicht, aber sie weckten etwas in mir, was ich noch nie zuvor gefühlt hatte...

Ich machte einige Schritte vorwärts und war schon dabei mich zu diesen kleinen, süßen Geschöpfen runter zu knien, als ich einen mittelgroßen Schatten vor mir erblickte.

„Wer bist du? Und was machst du hier?“, fragte mich eine Stimme, als ich langsam in Richtung des Schattens auf sah.

Das wars auch schon wieder u_u"

Vielen Dank fürs lesen, und ich hoffe es hat euch gefallen,

Über Ideen, Vorschläge und Kritik jeglicher Art würde ich mich wie immer sehr freuen :)

Bis dann, LG eure Sakurachan1228 <3